

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 7 (1898)
Heft: 21

Artikel: Auch nicht übel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint
• • • Samstag

Abonnement:

Für die Schweiz:
12 Monate Fr. 5.—
6 Monate „ 3.—
3 Monate „ 2.—Für das Ausland:
12 Monate Fr. 7.50
6 Monate „ 4.50
3 Monate „ 3.—Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

20 Cts. per 1 spaltige
Petitzeile oder
deren Raum. Bei
Wiederholungen
entsprech. Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 10 Cts.
netto per Petitzeile
oder deren
Raum.

Organ und Eigentum des

Schweizer Hotelier-Vereins

7. Jahrgang | 7^{me} Année

Organe et Propriété de la

Société suisse des Hoteliers

Paraissent
• • • le Samedi

Abonnements:

Pour la Suisse:
12 mois Fr. 5.—
6 mois „ 3.—
3 mois „ 2.—Pour l'Étranger:
12 mois Fr. 7.50
6 mois „ 4.50
3 mois „ 3.—Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

20 Cts. pour la pe-
tite ligne ou son
espace. — Rabais en
cas de répétition de
la même annonce.
Les Sociétaires
payent 10 Cts. net
par petite-ligne ou
son
espace.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.

Wegen Inseratenandrang musste das
Programm der Generalversammlung und Anderes
für diese Nummer vorgezogen werden.

Die Redaktion.

An unsere Mitglieder.

Am 27. d. s. ist der Semesterbericht pro
1897/98, sowie eine Kopie des mit der Unfall-
versicherungsgesellschaft Winterthur provisorisch
vereinbarten Vertrages an die Tit. Mitglieder
abgegangen.Wer allenfalls die Sendung nicht erhalten
haben sollte, ist gebeten, dieselbe zu reklamieren.
Basel, den 27. Mai 1898.Für das Centralbureau,
Der Chef:
O. Amster-Aubert.

A nos Sociétaires.

Le 27 Mai nous avons expédié aux membres
de la Société le rapport semestriel pour 1897/98
ainsi qu'une copie du contrat provisoire fait
avec la Société d'assurance contre les accidents,
à Winterthur.Ceux qui n'auraient pas reçu cet envoi sont
priés de le réclamer.
Bâle, le 27 Mai 1898.Pour le bureau central,
Le chef:
O. Amster-Aubert.

Dem Verdienst seine Krone.

Man liest hier und da, allerdings je länger,
je seltener, dass dieser oder jener Angestellte
eine lange Reihe von Jahren, sagen wir 3 bis 4
Decennien in ein und demselben Geschäft in
treuester Pflichterfüllung seine Stelle bekleidet
hat, mitunter auch während eines ganzen Menschen-
alters und kargt man in solchen Fällen dann
gewöhnlich nicht mit Lobeserhebungen, sowohl
gegenüber dem Arbeitnehmer, wie Arbeitgeber.
Und mit Recht; denn wenn die blossen Pflicht-
erfüllung auch noch kein Verdienst ist, oder
wenigstens keines sein sollte, so wird sich doch
zu einem solchen, sobald zwei sich früher fremd
gegenüber gestandene Personen während einer
langen Spanne Zeit die geschäftlichen Freuden
und Leiden sozusagen miteinander geteilt, oder
doch wenigstens miteinander gefühlt haben.Heutzutage, im Zeitalter der Nervosität, wo
die Welt- und Lebensanschauungen ganz andere
geworden, wo das Leben ein Hasten und Jagen
nach Gewinn und Genuss bedeutet, sollte dieses
Verdienst in weit kürzerer Zeit, als früher, zu-
gestanden werden, ohne es deshalb geringer
anzuschlagen. Nehmen wir z. B. die Hotelan-
gestellten; gibt es unter denselben auch solche,
die ihre Dienstzeit in ein und derselben Stelle
nach Decennien zählen? Gewiss, und gerade in
der Schweiz sind es deren eine stattliche Menge;
doch auch sie werden immer seltener werden,
einesfalls infolge des seit Jahren eingezeichneten
Wechsels, andernteils aber auch deshalb, weil
das Hotelgewerbe einen mehr oder weniger
schnellen Dienstwechsel geradezu bedingt.Der Kellner muss reisen, muss Land und
Leute, Sprachen, Sitten und Gebräuche kennen
lernen, ebenso der Portier, wenn sein Ehrgeiz
etwas höher geht, als nur bis zum Stiefelweichen.
Der Koch muss fremde Küche studieren, wenn
er einem besseren Posten gewachsen sein will;
denn die Anforderungen sind wahrlich nicht
gering, die man heute in grösserem Hause an
ihn stellt. Eine gewisse Klasse von Hotelan-
gestellten würde Mühe haben, ihr Fortkommen
zu finden und höhere Stellen zu erringen, wenn
sie sich nicht die Vielseitigkeit des Berufes zu
eigen machte; in ein und derselben Stelle ist
selbst aber nicht zu erwerben, sondern nur durch
ziemlich fleissigen Wechsel, womit nicht gesagt
sein soll, dass derselbe jedes Jahr vor sichgehen müsse. Daher kommt es, dass es für
einen Hotelangestellten keiner 25jährigen sta-
tionären Dienstzeit bedarf, um sich „verdient“
zu machen d. h., um auf dasjenige Lob Anspruch
erheben zu können, wie es eingangs erwähnt
worden. Der strebsame Hotelangestellte wird
an die dreissig Jahre alt, bis er seine „Lehrzeit“
absolviert hat, d. h. bis er sagen kann, ich
habe Land und Leute, Sprachen und Sitten
kennen gelernt und setze mich nun fest. Von
diesen Zeitpunkten an darf man ihm eine Reihe
von Jahren, die er in ein und demselben Hotel
oder bei ein und demselben Prinzipal zur Zu-
friedenheit zubringt, höher rechnen, als einem
Angestellten im Handels- oder Bankfache.Wenn heutzutage also viel über schnellen
Wechsel, auch seitens älterer Hotelangestellten,
geklagt wird, so ist damit übrigens noch keines-
wegs gesagt, dass die Schuld einzig und allein
auf Seite der Angestellten sei, es dürfte mancher
Prinzipal der Grund hierfür bei sich selbst
suchen. „Es giebt keine guten Angestellten
mehr“, auch diese Klage ist schon an unser Ohr
gedrungen, sie wird aber allzuleicht hingeworfen;
denn vom Gegenteile überzeugt uns die That-
sache, dass schon seit Jahren von vielen Mit-
gliedern unseres Vereins nach der Einführung
der Prämierung langjähriger Angestellten ver-
langt wird, somit müssen doch langjährige
Angestellte da sein. Im Schoosse unseres Vereins
wird die Prämierungsfrage nächsten zur Be-
handlung und hoffentlich zur endgültigen Er-
leuchtung im Sinne der Antragsteller gelangen.Der Internationale Verein der Gasthofbesitzer
hat vor Jahren in dieser Beziehung den Anfang
gemacht, indem er für fünfjährige Dienstzeit
ein Diplom, für 10jährige eine bronzene Medaille
oder Broche, für 15jährige eine silberne Medaille
oder Broche und für 20jährige eine goldene
Medaille, Broche oder Uhr verabschiedete. Der
Verein muss dann allerdings gar zu selten in
den Fall gekommen sein, goldene Medaillen zu
verabfolgen, d. h. 20jährige Dienstzeit zu be-
lohnen, oder er muss gefunden haben, es sei
z. B. eine 10jährige Dienstzeit wohl der silbernen
und nicht nur der bronzenen Medaille würdig.
Sei dem, wie ihm wolle, Tatsache ist, dass
er vor 5 Jahren das Prämierungssystem änderte
und schon für 3jährige Dienstzeit ein Diplom,
für 5 Jahre die bronzene, für 10 Jahre die
silberne und für 15 Jahre die goldene Medaille,
bezw. Broche oder Uhr einführt.Bei dieser Prämierung müssen die Dienst-
jahre in demselben Hause oder bei demselben
Prinzipal verliert worden sein, gleichviel ob das
Haus seinen Besitzer oder ob der Besitzer sein
Etablissement gewechselt hat. Bei Saison-
geschäften wird die Saison als Dienstjahr ange-
rechnet.In ähnlichem Sinne wird wohl auch der
Schweizer Hotelier-Verein die Sache an die Hand
nehmen und wenn wir bei dieser Gelegenheit
die Ansicht äussern, es möchte für die Schweiz
die Prämierung auf etwas weniger breiter Basis
vorgenommen werden, so geschieht dies nicht,
um das Verdienst der Angestellten schmälern
zu wollen, sondern, um dasselbe zu heben, d. h.,
um die Medaillen in ihrem Wert für die da-
mit Bedachten zu steigern und um das System
der Prämierung mit den republikanischen An-
schauungen unseres Landes mehr in Einklang
zu bringen.Mit Rücksicht darauf, dass von den mit dem
Fremdenverkehr in Beziehung stehenden Schwei-
zerhotels, welche ja hier hauptsächlich in Be-
tracht kommen, der Fünftel Saisongeschäfte
sind, und unseres Erachtens eine Dienstzeit
von 3 oder 5 Saisons doch kein so ausser-
ordentliches Verdienst ist, um prämierungswürdig
zu sein, dürfte wohl mit dem Verleihen von
Verdienstmedaillen später der Anfang gemacht
werden, ungefähr in der Reihenfolge von 10,
15 und 20 Jahren, d. h. für 10 Jahre eine
bronzene, für 15 Jahre eine silberne und für
20 Jahre eine goldene Medaille, je mit Diplom.Wir glauben uns nicht zu täuschen und zur
Ehre der Angestellten sei es gesagt, dass unser
Verein, wenn er einmal die Prämierung ein-
geführt hat, doch noch oft genug in den Fall
kommen wird, selbst 20jährige Dienstzeit be-
lohnen zu können. Je mehr Jahre treuer Dienste
es bedarf, um in den Besitz der Anerkennungs-
medaillen zu gelangen, um so mehr wird der
Empfänger stolz darauf sein können und um so
mehr Wert wird die Medaille in den Augen
Anderer haben.

La Fête des narcisses à Montreux.

Nous avons eu le plaisir de répondre à une
gracieuse invitation pour la Fête des narcisses
où nous devons avoir que le plaisir d'assister
à un spectacle grandiose comme celui du Réveil
du printemps, aurait valu la peine d'un voyage
plus long que de Bâle à Montreux.Celui qui connaît Montreux sait qu'il suffit
d'un rayon de soleil pour donner à ce coin de
terre, si richement doté par la nature, l'aspect
merveilleux d'un paradis terrestre. Et ce rayon
de soleil s'est montré le jour de la fête, après
que les jours précédents le ciel était chargé de
nuages et que le Comité s'était posé la question
du renvoi de la fête. A l'apparition du soleil se
sont déridés aussi les visages des membres du
Comité organisateur, qui était dès lors assuré
du succès de ses efforts.Le coup d'œil était féérique; partout des
drapeaux, des oriflammes et des garlands aux
couleurs variées; les curieux arrivaient en
foule, sentant bien qu'on leur offrirait quelque
chose de beau. Et ils ne se sont pas trompés.
Car toutes les espérances ont été dépassées.
Les spectateurs massés, au nombre de 3000,
dans une tribune absolument comble, ont admiré
la beauté du spectacle. Nous ne pouvons pas
entrer dans les détails, tous les journaux du
pays et de l'étranger les ayant cités avec éloges;
nous voulons rappeler seulement que le ballet
allegorique a été le clou de la fête. Tous les
charmes que l'art, la poésie et le goût idéal,
jointes à la flore printanière, peuvent réunir
pour le plaisir des yeux, étaient là sous le
regard.Le Corso de vingt et une voitures jonchées
de fleurs et richement décorées n'a pas été
moins réussi. Citons parmi celles qui ont été
primées: Voitures particulières: 2me prix, M.
Faucher fils, à Caux, 250 francs; 3me prix,
M. Ch. Monnet, Montreux, 200 francs; 4me prix,
Mmes. Küpfert et Riechmann, Glion. Voitures
de corporations: 1er prix, Société des cuisiniers
de Montreux (Terrine gigantesque), 200 francs;
2me prix, Société des hôteliers de Montreux
(salle à manger), 100 francs.La bataille des fleurs qui eut lieu pendant
le Corso offrait aux spectateurs un ravissant
coup d'œil. Toute la fête s'est distinguée
par une convenance et une dignité du meilleur
goût.M. le conseiller fédéral Ruffly était présent;
on distinguait en outre plusieurs membres du
Conseil d'Etat et de nombreux représentants
des autorités cantonales et locales qui étaient
à la fête un caractère national. Le soir eut
lieu, dans le Kursaal, un banquet égayé par
les sons harmonieux d'un orchestre; dans le
jardin circulaient plus de 2000 personnes, qui
applaudirent aux accords puissants de la société
„Les Armes réunies“ de La Chaux-de-Fonds et
aux surprises d'un superbe feu d'artifice.Il faudrait, pour raconter la fête de Mon-
treux jusque dans les moindres détails, un
temps et une patience exemplaires. Nous de-
vons féliciter la Société de divertissement, qui
l'a inaugurée, ainsi que toute la ville de Mon-
treux, de l'avoir, en la répétant pour la pre-
mière fois, portée à la perfection; c'est unmoyen puissant de favoriser le mouvement des
étrangers.Rien n'est plus propre à retenir chez nous
l'hôte du dehors que des fêtes pareilles, et si
Montreux compte aujourd'hui parmi les premiers
centres d'étrangers en Suisse, il faut l'attribuer
d'abord à sa situation exceptionnelle, ensuite à
son industrie des hôtels, si largement dévelop-
pée, et certainement aussi, pour une bonne
part, à l'activité de tous les cercles intéressés.
Connaissant exactement ce qui peut contribuer
au bien et à la prospérité d'une place de l'im-
portance de Montreux, ils poursuivent leur but
avec une persévérance, un désintéressement
dignes d'éloges et, heureusement aussi, avec un
succès bien mérité.En instituant cette fête caractéristique du
printemps, Montreux a créé quelque chose qui
se transmettra de génération en génération, et
la Suisse aura aussi son „Carnaval de Nice“.
Nous félicitons Montreux de son heureuse
idée.

Schmarotzer.

Die Schweiz erhält hohen Besuch. Herr
Colonel Maxwell, Zeitungskorrespondent, schreibt
an eines unserer ersten Schweizer Hotels:„Je vous envoie ce petit mot pour vous dire
que moi et ma femme, nous avons l'intention de
visiter votre ville pour quelques jours avant d'être
départ pour les Pyrénées. Vous conviendrait-il de
nous recevoir à votre hôtel? Comme vous savez,
nous sommes reçus gratuitement dans tous les
meilleurs hôtels. Voulez-vous m'envoyer un petit
mot pour dire que vous êtes disposé à nous offrir
la même hospitalité.“Der zweite Brief des Herrn Maxwell, als
Antwort auf einen abschlägigen Bescheid seitens
des Vertreters des Hoteliers, lautet:„J'ai reçu votre lettre ce matin et je suis sûr,
que si Monsieur avait été à la maison, nous
aurions reçu une toute autre réponse, car il connaît
notre position, nous ne sommes pas des journalistes
ordinaires!“Die uns von den betr. Hoteliers eingesandten
Briefe beweisen, dass es das Vorgehen seines
Vertreters billigt; zu bedauern ist nur, dass nun
ein anderer wird dran glauben müssen, oder sollte
Herr Maxwell nun am Ende gar nicht nach
der Schweiz kommen wollen? Das wäre doch
gar zu grausam.

Auch nicht übel.

Wie die „Wochenschrift“ berichtet, erlässt
die Redaktion der Hamburger Fachschrift:
„Küche und Keller“ folgende Schreiben:

Erster Brief.

„Unsere Zeitschrift, die Ihnen bekannt sein dürfte,
hat es sich zur Aufgabe gemacht, die angesehensten
Vertreter des Hotelgewerbes in Wort und Bild
ihren Lesern vorzuführen und wie die vielen uns
zugesandten Briefe beweisen, wird gerade diese
Rubrik unseres Blattes mit der grössten Aufmerk-
samkeit verfolgt. Von allen Seiten wurde bisher
anerkannt, dass wir uns mit der Schaffung unserer
„Portrait-Galerie“ ein Verdienst um das Hotel-
Gewerbe erworben haben.“

Zweiter Brief.

„Per Post ging uns dieser Tage ein Exemplar
des Buches „Milano Industriale und Commerciale“
nebst zwei Abdrücken Ihres Portraits zu. Wir
nehmen an, dass das zwecks Abbildung Ihrer wert-
Persönlichkeit in unserer Zeitschrift geschah und
teilen wir Ihnen mit, dass wir nicht abgeneigt
wären dem stattzugeben. Wenn Sie gewillt sind,
uns in Höhe von 150 Mark Annoncen aufzugeben,
werden wir die Aufnahme einschliesslich der Her-
stellung des Clichés kostenfrei bewirken; falls Sie
von einem Annoncen-Auftrag absehen wollen, wür-
den wir für unsere Unkosten 100 Mark berechnen.“